

SYSTEMRELEVANT 191

600 Milliarden Euro Extrainvestitionen sind nötig, um Deutschland zukunftsfähig zu machen. Sebastian Dullien und Katja Rietzler erläutern, wo Investitionsbedarfe bestehen und wie sie finanziert werden können.

Marco Herack:

Heute ist Mittwoch, der 15. Mai 2024. Willkommen zur 191. Ausgabe von Systemrelevant. Wir möchten uns heute mit Investitionsrückständen beschäftigen und was sich daraus für die Zukunftsfähigkeit des Landes, also Deutschlands, ableiten lässt. Und dazu haben wir zwei Gäste. Katja Rietzler Ich grüße dich.

Katja Rietzler:

Ja, Guten Tag.

Marco Herack:

Du bist wissenschaftliche Referentin für Steuer- und Finanzpolitik am IMK. Und Sebastian Dullien, hallo.

Sebastian Dullien:

Hallo.

Marco Herack:

Du bist Direktor des Instituts für Makroökonomie und Konjunkturforschung, eben jenes IMK, bei der Hans-Böckler-Stiftung.

Und an unsere Hörerinnen und Hörer vorweg wie immer der Hinweis: Wenn ihr uns erreichen möchtet, könnt ihr uns beispielsweise auf X antickern @boeckler_de oder auch per E-Mail an systemrelevant@boeckler.de. Also Hinweise, Korrekturen, Unmut und Anregungen bitte einfach einsenden und wir freuen uns, wenn uns in einem Podcatcher eurer Wahl abonniert.

Ich weiß nicht warum. Ich nehme heute den zweiten Podcast auf und immer wenn ich anfangen Podcasts aufzunehmen, dreht diese Baustelle neben mir durch. Ich versuche das möglichst aus der Aufnahme rauszuhalten, aber wenn es nicht ganz gelingt, bitte ich um Nachsicht.

Mein Name ist Marco Herack und Sebastian, wenn ich sage Investitionsrückstände, dann nennst du das sicherlich Investitionsbedarfe und mir kommt das irgendwie bekannt vor. Hat das IMK sich nicht schon einmal mit der Thematik beschäftigt?

Sebastian Dullien:

Ja, nicht nur das IMK, sondern das IMK zusammen mit dem Institut der deutschen Wirtschaft hat schon einmal eine Studie zu diesem Thema gemacht. Und zwar vor fast fünf Jahren. Damals, 2019, haben wir, glaube ich, so mit als die erste Studie, die sehr, sehr stark aufgenommen worden ist, so eine Zahl in die Diskussion gebracht, wo wir eben geguckt haben, wie viel sind die aufgelaufenen Investitionsrückstände und was braucht man, um das Land zukunftsfest zu machen? Und damals waren wir eben auf 460 Milliarden Euro gekommen, über zehn Jahre. Und diese Übung haben wir jetzt wiederholt, weil sich die Welt weitergedreht hat seit 2019.

Sich Dinge verändert haben. Und da war es mal wieder angesagt und notwendig, dass wir diese Zahl einmal updaten.

Marco Herack:

Was genau ist denn das, diese Investitionsrückstände oder Bedarfe?

Sebastian Dullien:

Also wir haben das definiert als das, was der Staat, die öffentliche Hand für Investitionen zusätzlich über die aktuelle mittelfristige Finanzplanung hinaus ausgeben muss. Einerseits, um eben die Infrastruktur wieder auf Vordermann zu bringen, also die zerfallenen Brücken, die maroden Schienensysteme zu modernisieren, aber eben auch ganz offensichtliche Bedarfe abzudecken, also Gebäude energetisch zu sanieren, damit wir die Klimaziele erreichen und Kita- und Ganztagschulplätze anbieten zu können, die wir einfach jetzt brauchen, um da die Bedarfe abzudecken.

Marco Herack:

Das heißt, ihr seht jetzt schon für die nächsten zehn Jahre im Grunde, dass zu wenig Geld ausgegeben wird.

Sebastian Dullien:

Ja, denn man weiß ja, was heute die öffentliche Hand investiert. Es gibt für Bund und Länder einmittelfristige Finanzplanung, da steht drin, was jetzt für nicht die nächsten zehn Jahre, aber die nähere Zukunft da ausgegeben wird und wenn man davon ausgeht, dass das einigermaßen fortgeschrieben wird, dann sieht man, dass das zu wenig ist. Dann sieht man, was eben nicht gemacht werden kann. Und auf diese Lücke bezieht sich unsere Berechnung.

Marco Herack:

Katja, kannst du mir sagen, wie sich diese Lücke, diese 140 Milliarden zwischen 2019 und 2024 ergeben? Ist das ist einfach alles teurer geworden, oder wie kommt das zustande?

Katja Rietzler:

Also da sind verschiedene Aspekte zu berücksichtigen. Zum einen haben wir methodisch einen etwas anderen Ansatz gewählt. Wir hatten 2019 zum Teil auch noch gerade im Bildungsbereich die Betriebskosten mitberücksichtigt. Diesmal sind wir da etwas strenger und haben gesagt: Nein, wir nehmen jetzt wirklich nur quasi die reine Bildungsinfrastruktur und wirklich nur das, was Investitionen selber ist, und Investitionszuschuss. Das ist also eigentlich was, was eher Druck nach unten macht. Da muss man auch berücksichtigen, dass trotz aller Lücken zwischenzeitlich der Staat auf den verschiedenen Ebenen schon einiges auch investiert hat und sich manche Verbesserungen auch ergeben haben.

Und auf der anderen Seite haben wir jetzt verstärkte Klimaziele, so dass wir da höhere Bedarfe haben. Und was man auch nicht vergessen darf, ist, dass die Preise

sehr stark gestiegen sind, also die Baupreise beispielsweise um 39 % gegenüber 2019. Das macht natürlich einen großen Unterschied. Und das bedeutet alles zusammen unterm Strich, dass wir jetzt nominal in Preisen von 2024 und natürlich etwas höheren Bedarf haben, als wir ihn halt noch bezogen auf das Jahr 2019 hatten.

Marco Herack:

Also ich will ganz ehrlich sein, wir leben ja in einer zynischen Zeit und ebenso sind meine Gedanken. Ich habe als erstes so gedacht: Ja klar, ist ja alles liegen geblieben, alles teurer geworden. Und mehr nacharbeiten müssen wir ja auch. Das ist ja völlig klar, dass das da nach oben geht. Aber ganz so ist es, glaube ich nicht. Also es sind auch schon ein paar Sachen in den letzten fünf Jahren angegangen worden.

Katja Rietzler:

Genau. Also zum Beispiel in dem Bereich Breitband. Da ist auch noch einiges eingeplant. Da würden wir jetzt gar nicht mehr so eine ganz große Lücke sehen. Oder auch die Kommunen haben schon auch einige Investitionen vorgenommen. An allen Fronten ist es schon durchaus was passiert. Es sind aber auch wieder neue Bedarfe hinzugekommen. Ja, auch deswegen, weil wir, was man nicht vergessen darf seit dem Ukrainekrieg natürlich eine Nettozuwanderung, hier eine Zuwanderung aus der Ukraine von über einer Million Leuten hatten. Das heißt, wir müssen jetzt auch Infrastruktur für eine wesentlich größere Bevölkerung zur Verfügung stellen.

Marco Herack:

Gut, dann würde ich vorschlagen, lasst uns vielleicht mal durchgehen, was da so alles notwendig ist. Was sticht denn da heraus? Also, was wäre denn das wichtigste Feld aus eurer Sicht?

Sebastian Dullien:

Ich glaube man kann kaum sagen, dass es ein wichtigstes Feld gibt. Denn das sind halt verschiedene Dimensionen. Ich mache mal ein Beispiel. Man kann ja nicht sagen, dass jetzt die energetische Gebäudesanierung wichtiger ist, als den ÖPNV auszubauen. Das sind zwei Einzelposten. Aber es ist jetzt nicht so, dass man sagen kann, das eine ist wichtiger als das andere, sondern wir brauchen das eigentlich beides. Und das kann man auch nicht ausspielen gegen den Ausbau von Ganztageschulen oder dem öffentlichen Wohnungsbau. Von daher: Wir haben gesagt, das sind die Dinge, die getan werden müssen. Wir machen eine konservative Schätzung, also dass nicht alles drin, was Deutschland mehr ausgeben muss, sondern wir haben das abgegrenzt, dass wir bestimmte Bereiche ganz ausgenommen haben. Aber diese Dinge sollte man schon machen, wenn man das Land zukunftsfest machen möchte.

Katja Rietzler:

Ein großer Unterschied auch zum letzten Mal ist ja eben der Bereich Transformation, Dekarbonisierung. Wenn man mal alles, was da irgendwie damit zu tun hat,

Verkehrswende, also Ausbau ÖPNV, Ausbau des Schienennetzes, Dekarbonisierung und auch die Klimaanpassung. Wenn man das zusammennimmt, dann ist das schon über die Hälfte des Bedarfs. Da hatten wir auch beim letzten Mal noch einen geringeren Anteil. Also die Bedeutung hat eindeutig zugenommen und das würde ich jetzt auch schon sagen, die Transformation ist da ein wichtiger Kernpunkt. Also eigentlich zwei Dinge sehr zukunftsorientiert, vor allem die Transformation voranbringen und auf der anderen Seite eben diese ganzen entstandenen Lücken schließen.

Marco Herack:

Vielleicht sollten wir einfach mal die Felder sagen, in denen ihr Investitionsbedarfe seht, damit die Hörerinnen und Hörer da mitgehen können. Sebastian willst du die kurz nennen?

Sebastian Dullien:

Ja klar, das kann ich gerne machen. Also wir haben das Ganze in fünf große Obertitel gegliedert und da sind dann ein oder zwei Titel jeweils drunter und es fängt an mit der Infrastruktur auf kommunaler Ebene. Also das ist alles Mögliche von kommunalen Straßen, kommunalen Brücken, Radwegen, das fällt da alles drunter. Schulen, das sind ja einfach auch Sachen, da wissen wir, da ist sehr, sehr viel nicht passiert, was eigentlich hätte passieren müssen. Und das mag jetzt in Bayern anders sein als in Nordrhein-Westfalen oder Berlin. Aber die Menschen, die Kinder in Nordrhein-Westfalen oder Berlin in den Schulen haben, die können wahrscheinlich ein Lied davon singen, dass da mal Fenster rausfallen oder Deckenplatten runterfallen. Und das fällt alles unter diese kommunale Infrastruktur. Und da haben wir eine Summe angesetzt von 177 Milliarden Euro. Dann kommt dazu der Ausbau des ÖPNV, des öffentlichen Personennahverkehrs. Da haben wir 28,5 Milliarden Euro angesetzt. Das gehört auch zu dieser Infrastruktur auf kommunaler Ebene. Das ist der erste große Block.

Dann haben wir Bildung. Und Katja hat ja eben schon gesagt, wir gucken uns hier nicht Betriebskosten an, Betriebskosten bei der Bildung wären jetzt Erzieherinnen, Erzieher, Lehrerinnen und Lehrer. Sondern wir gucken wirklich die Hardware jenseits dieser kommunalen Infrastruktur an, was da noch passieren muss. Und da haben wir im Grunde zwei Punkte eines der Ausbau von Ganztagschulen, das ist 6,7 Milliarden Euro. Das zweite ist der Sanierungsbedarf der Hochschulen. Die Bauten sind auch ziemlich runtergekommen. Wer möchte, kann mal googeln: Technische Universität Berlin. Da gibt es eine große Debatte drum, was alleine da anfällt. Und von daher ist die Summe auch relativ groß. Das sind 34,7 Milliarden Euro.

Dann ist der nächste Titel Wohnungsbau. Wir haben ja einen riesigen Bedarf an bezahlbaren Wohnungen in Deutschland. Da haben wir nur den staatlichen Anteil, also nur ein Minimum, was da gefördert werden sollte, um wieder auf einigermaßen normales Niveau von Sozialbauten zu kommen. Und dafür sind 36,8 Milliarden Euro notwendig.

Dann kommen wir zum nächsten großen Block. Das ist die überregionale Infrastruktur, Also nicht das auf kommunaler Ebene, sondern darüber hinaus. Da haben wir im Grunde zwei große Posten: Ausbau des Schienennetzes und die Bundesfernstraßen. Für den Ausbau des Schienennetzes haben wir 59,5 Milliarden Euro da angesetzt. Und bei den Bundesfernstraßen, das sind halt Autobahnen, die saniert werden müssen, Autobahnbrücken usw., da haben wir 39 Milliarden Euro stehen.

Und dann haben wir noch einen letzten ganz großen Block und das ist Klimaschutz und Klimaanpassung. Da haben wir einmal den staatlichen Anteil an der Dekarbonisierung. Das beinhaltet auch das Sanieren von Gebäuden, zum Beispiel, die Förderung davon. Da haben wir 200 Milliarden Euro.

Kommunale Ausgaben für Klimaanpassung, das ist zum Beispiel Entsiegelung von Flächen, um Überschwemmungen vorzubeugen, da haben wir 13,2 Milliarden Euro, wenn man das zusammenrechnet, kommt man auf 595,7 Milliarden Euro. Das Ganze ist halt auch nicht: Also das ist jetzt nicht auf Heller und Pfennig nachgerechnet, das haben wir jetzt auf der Pressekonferenz auf 600 Milliarden gerundet.

Marco Herack:

Die Aufrundung wird man euch, glaube ich, verzeihen. Das ist ja nah genug dran, um das dann auch kaufmännisch gerundet so zu sehen. Aber ich meine, das ist ja eine enorme Zahl. So, mein erster Gedanke dazu wäre: Also, selbst wenn das Geld da wäre, Sebastian, ich erinnere mich an einige Podcastfolgen, wo wir auch darüber gesprochen haben, dass es in der Umsetzung, also in der Geldverteilung, dann sehr schwierig ist.

Sebastian Dullien:

Das stimmt. Das ist immer wieder ein Problem gewesen, dass das Geld nicht ausgegeben wird. Da gibt es zwei Antworten drauf. Oder für zwei der Probleme gibt es Antworten. Das eine Problem, und das haben wir schon 2019 angesprochen, ist, dass Investitionen oft nach Kassenlage gemacht wurden. Das heißt, wenn dann bei einem Haushalt festgestellt wurde, dass eigentlich noch ein bisschen Luft ist, dann wurde noch mehr Geld für Investitionen bereitgestellt, nur weil das so ad hoc kam und dann auch nicht planbar war, hatten die Kommunen kein Planungspersonal mehr und die Baufirmen hatten sich auch nicht darauf eingestellt, da was zu machen. Und von daher ist das Geld ja nicht ausgegeben worden. Und wir haben schon 2019 argumentiert: Das Wichtige hier ist, Planungssicherheit zu schaffen. Das heißt, dass man für mehrere Jahre, und wir haben da diesen zehn Jahres Horizont dann eben ins Spiel gebracht, dass man für mehrere Jahre eben plant, was tatsächlich passieren soll und wie viel Geld bereitgestellt wird. Und dann können sich zum Beispiel die Kommunen und die Planungsabteilungen darauf vorbereiten. Die können Menschen einstellen, und auch die Unternehmen können Kapazitäten aufbauen. Also wenn man mit meinetwegen auch ein Unternehmen, das Schienewege baut, spricht, dann sagen die ja, wir könnten natürlich mehr bauen. Und wenn wir wüssten, dass wir die nächsten fünf Jahre auch viele Schienen bauen würden, dann würden wir auch die Maschinen dafür kaufen. Aber natürlich, wenn wir jetzt

nur einen kurzzeitigen Auftrag kriegen, dann kaufen wir keine zusätzlichen Maschinen. Und darum ist diese Planungssicherheit an dieser Stelle so wichtig. Das zweite, was wir ja oft als Hindernis gehört und gesehen haben, sind lange Genehmigungsverfahren und mühselige Genehmigungsverfahren. Hier ist einfach die Antwort: Da müssen wir vielleicht solche Verfahren auch ein bisschen entschlinken. Wir sehen jetzt, dass die Übertragungsnetze wesentlich schneller genehmigt und gebaut oder zumindest der Bau begonnen wird, als das lange Zeit üblich war. Und auch, als dass viele der Beteiligten sich vorgestellt haben, dass es überhaupt geht mit unseren jetzigen Regeln. Da gab es ein Beschleunigungsgesetz, gab es neue Regeln. Das ist jetzt wesentlich schneller. Es gibt keinen Grund, warum man das bei den anderen Dingen nicht auch tun sollte. Diese Finanzierung, die wir da vorschlagen, die ist nicht alleine hinreichende Bedingung, dass das alles gut abläuft und schnell geht. Aber es ist eben eine notwendige Bedingung. Es muss passieren. Und natürlich gibt es noch andere Hindernisse. Die muss man dann auch aus dem Weg räumen. Aber ohne Geld funktioniert das alles nicht. Von daher haben wir das erstmal in den Vordergrund gestellt.

Marco Herack:

Ich meine, ich weiß, dass es immer ein bisschen schwierig ist, in die Zukunft zu blicken, Katja. Aber wir haben ja vorhin schon das Thema angeschnitten, dass wenn man Sachen liegen lässt, es dann halt in der Zukunft teurer wird. Also das heißt, wenn man jetzt keinen Weg findet, also mal abseits vom Geld, die Umsetzung irgendwie in die Wege zu leiten, zu beschleunigen und möglich zu machen an manchen Stellen. Können wir dann davon ausgehen, dass sich die aufzuwendende Summe dann in den nächsten Jahren auch noch mal merklich erhöhen wird? Kann man das absehen?

Katja Rietzler:

Ich denke schon. Weil wenn es liegen bleibt, dann verschwindet es ja nicht von selbst und wir bekommen dann zusätzliche Probleme, weil wir einfach massiv den Standort schwächen. Also wir brauchen diese Investitionen als Investition in den Standort Deutschland. Ist ja auch nicht so, dass in anderen Ländern da geschlafen wird, also gerade jetzt die USA powern massiv mit dem ‚Inflation Reduction Act‘. Da sind zwar auch noch mal ein paar ganz andere Maßnahmen, aber das ist ohnehin so, dass dann im Vergleich zu Deutschland andere Standorte für die Unternehmen an Attraktivität gewinnen. Und wenn wir jetzt noch zusätzlich hier schwache Infrastruktur haben, dann ist es kein Vorteil. Und gerade beim Thema Transformation, da muss man halt auch nicht nur auf der einen Seite Mittel bereitstellen, sondern eben auch eine klare Richtung vorgeben.

Marco Herack:

Ich habe in meinem Kopf halt so eine Zange irgendwie, die da entstehen kann. Auf der einen Seite durch fehlende Investitionen entgeht einem quasi Wirtschaftskraft, die wiederum aber dann auch die Mittel des Staates schmälert, die Transformation

weiter zu betreiben. Also nicht nur, dass man mehr aufwenden muss, sondern auch noch weniger hat gleichzeitig.

Katja Rietzler:

Ja, absolut. Ich meine, ich würde nicht behaupten, dass alle Investitionen sich zu 100 % selbst finanzieren. Aber es gibt dann natürlich Wachstumseffekte und darüber auch Selbstfinanzierungswirkungen. Und selbst wenn wir kreditfinanziert investieren, tun wir auch einiges für die Wirtschaftskraft von morgen. Und das beeinflusst dann natürlich auch den Nenner von unserer Schuldenstandsquote. Und ja, es wird oft die Folge von kreditfinanzierten Investitionen zu negativ gesehen. Wir können und müssen uns das leisten.

Marco Herack:

Also als ich die 600 Milliarden Euro zum Ersten Mal gesehen habe, dachte ich mir auch: Ja, ist eine ordentliche Summe Geld. Dann habe ich irgendwie gesehen okay, über zehn Jahre. Da kann man dann schon wieder sagen das sind dann 60 Milliarden jährlich, auch wenn ich nicht weiß, ob das dann wirklich so verteilt wird. Aber ist das jetzt viel?

Katja Rietzler:

Es ist schon substanziell. Es sind 1,4 % des Bruttoinlandsprodukts. Es ist auch nicht alles beim Bund. Also man muss jetzt auch nicht sich vorstellen, dass wir jetzt 60 Milliarden Euro mehr aus dem Bundeshaushalt jährlich ausgeben müssen, sondern das ist gesamtwirtschaftlich. Bund und Kommunen sind da eigentlich mit den größten Anteilen dabei, die Länder nicht so stark, aber ich würde sagen, 1,4 % vom Bruttoinlandsprodukt, ist dann auch wieder überschaubar.

Sebastian Dullien:

Das ist so überschaubar, dass, wenn man das zusätzlich als Kredit aufnimmt, also zusätzlich zu den 0,35 %, die man sowieso darf in der Schuldenbremse. Dann hätten wir trotzdem eine leicht fallende Schuldenquote. Das ist noch im Rahmen dessen, was man einfach jährlich an zusätzlichem Kredit aufnehmen kann, ohne dass die Schuldenquote, also Staatsverschuldung, relativ zum Bruttoinlandsprodukt steigen würde.

Marco Herack:

Dann ist das doch gar kein Problem.

Sebastian Dullien:

Na ja, es ist ja doch ein Problem, weil wir die Schuldenbremse haben, die sagt, egal ob die Schuldenquote fällt oder ob die unter 60 % ist oder irgendwann unter 40 %: Ihr dürft nur 0,35 % des Bruttoinlandsprodukts an Kredit aufnehmen. Und es ist uns egal, ob das für Investitionen, für Sinnvolles oder für was Unsinniges ist. Das dürft ihr einfach nicht. Und von daher ist es das nicht ganz so egal, sondern die aktuelle

Rechtslage erlaubt nicht, dass wir den Kredit für diese Investitionen jetzt so einfach aufnehmen.

Marco Herack:

Habt ihr denn da eine Lösung im Sinn, die das dann doch möglich macht?

Katja Rietzler:

Also wir sind ja auf jeden Fall für eine Reform der Schuldenbremse. Wir sind da im Übrigen auch gar nicht alleine, wenn es darum geht, bei der Schuldenbremse größere Spielräume für kreditfinanzierte Investitionen zu schaffen. Solche Vorschläge gibt es auch von dem Wissenschaftlichen Beirat beim Bundeswirtschaftsministerium. Solche Vorschläge gibt es sogar von der sehr stabilitätsorientierten Bundesbank und auch vom Sachverständigenrat und auch von namhaften Professoren. Da gibt es verschiedene Vorstellungen. Zum einen einfach die Verschuldungsmöglichkeit raufzusetzen, wenn der Schuldenstand niedrig ist oder aber auch ein Sondervermögen, ein weiteres neben dem Sondervermögen Bundeswehr zu schaffen. Und beim IMK favorisieren wir eine sogenannte goldene Regel, dass eben eine Regel, wonach Investitionen von der Schuldenbremse ausgenommen werden können.

Sebastian Dullien:

Der wichtige Punkt, und das darf man nicht verschweigen, ist, dass wir einfach eine Reform der Schuldenbremse brauchen, um jetzt diese notwendigen Investitionen umzusetzen. Zumindest realistisch. Denn wir und auch das IW haben uns das angeguckt und sind der Meinung, dass man in den bestehenden Haushalten nicht realistisch diese Größenordnung irgendwo einsparen kann. Und dann bleibt die Möglichkeit über eine Steuerfinanzierung oder eben über eine erhöhte Kreditaufnahme. Und da das ja jetzt Zukunftsinvestitionen sind, das sind auch langlebige Infrastrukturen, die da entstehen, wovon auch künftige Generationen profitieren, halten wir eine Kreditaufnahme und eine Kreditfinanzierung auch für generationengerecht hier.

Marco Herack:

Also eine Steuererhöhung würde ja bedeuten, dass die Menschen ja auch erst mal weniger Geld in der Tasche haben, weniger konsumieren. Und das würde ja dann auch ein bisschen dem entgegenlaufen, was da vielleicht an konjunkturell positiven Effekten steht.

Katja Rietzler:

Also es wäre eben jetzt in der jetzigen Zeit vielleicht problematisch, aus konjunkturellen Gründen, ganz genau richtig. Es wäre dann aber auch nicht mehr generationengerecht, weil es dann eigentlich auch bedeutet, dass ausschließlich heutige Steuerzahler zum sehr großen Teil, das alles finanzieren, obwohl es eben auch für die Zukunft noch einen Nutzen stiftet.

Marco Herack:

Vielleicht zum Schluss hin hätte ich dann noch so eine allgemeine Frage zu dem Ganzen: Das IW ist ja arbeitgebernah, das IMK ist gewerkschaftsnah. Wie kommt es denn, Sebastian, dass man da zusammenfindet? Hat man da vielleicht die gleichen Probleme dann doch im Blick?

Sebastian Dullien:

Ja, ich glaube schon. Ich glaube, die Probleme, die wir mit der Unterinvestition in unsere Infrastruktur haben, die sind so eklatant und so offensichtlich, dass es da keinen großen Unterschied gibt zwischen Arbeitnehmern und Arbeitnehmerinnen – und Arbeitgebern auf der anderen Seite. Das sind die Standortqualitäten. Davon hängt ab, ob in Deutschland investiert werden wird. Davon hängt auch ab, wie produktiv die Menschen in Deutschland arbeiten können. Und am Ende hängt unser Wohlstand und auch die Lohnentwicklung daran. An diesen Dingen. Haben wir Investitionen? Haben wir Arbeitsplätze? Und wie entwickelt sich die Produktivität? Und von daher finde ich das relativ offensichtlich, dass diese beiden Institute dann mit ihren Analysekästen zu sehr ähnlichen Ergebnissen gekommen sind und dann jetzt hier auch in der Lage waren, zusammen diese Studie zu machen und genau zu sagen, das und das ist das, was die deutsche Wirtschaft jetzt wirklich braucht.

Marco Herack:

Also ich will mich da jetzt nicht zu weit aus dem Fenster lehnen, aber man sieht ja auch andere Verbände, die zu ähnlichen Ergebnissen kommen oder wo man irgendwie auch, also zumindest ich persönlich aus meiner Sicht, langsam das Gefühl habe, die Politik läuft da in eine ganz andere Richtung als die Öffentlichkeit oder zumindest die unternehmerische Öffentlichkeit.

Sebastian Dullien:

Ja, das ist immer so ein bisschen schwierig. Die Politik, da stimme ich dir zu, die läuft da im Moment in eine andere Richtung. Da scheint man jetzt sich damit abzufinden, zunehmend, dass es kurzfristig keine Reform der Schuldenbremse geben wird. Und von daher macht man eben eine Politik, die schlecht ist für Deutschland. Unter diesen Rahmenbedingungen. Bei den Unternehmen bin ich mir immer nicht so ganz sicher, was da jetzt eigentlich Mehrheitsmeinung, was da Minderheitsmeinung ist, wer da besonders laut ist. Da gibt es halt schon einige, denen irgendwie die Schuldenbremse auch wichtiger zu sein scheint als alles andere, die da auch, glaube ich, manchmal sehr ideologisch argumentieren. Und es gibt aber eben andere, die pragmatisch und analytisch da rangehen und die dann die Dinge sehr ähnlich sehen wie wir jetzt.

Sebastian Dullien:

Damit hast du aber auch im Grunde schon meine Abschlussfrage fast beantwortet. Also Du und / oder ihr geht jetzt auch nicht wirklich mehr davon aus, dass die Politik

die Kraft aufbringen kann, die Schuldenbremse noch in dieser Legislatur zu reformieren? Sondern da müssen wir jetzt durch.

Sebastian Dullien:

Ich würde ja hoffen, dass es anders ist und dass die tatsächlich dann noch zu einer Lösung kommen. Und manchmal passiert das ja auch, also insbesondere, wenn dann noch die Notwendigkeit deutlicher wird. Ich fürchte nur, es könnte durchaus sein, dass das eben leider diesmal nicht so ist, dass die Konjunktur jetzt erholt. Das tut sie ja ein bisschen. Und dass man sich dann durchwurschtelt. Man muss sich nur klar machen, das geht auf Kosten des künftigen Wohlstands. Denn wenn jetzt Investitionsentscheidungen gegen Deutschland fallen. Vielleicht auch, weil jemand der Meinung ist, na ja, also ein Wasserstoffnetz, das wird hier eh nichts, weil da nicht genug reinvestiert wird. Dann ist das halt einfach künftig verlorener Wohlstand. Und es ist schade, dass wir für die Ideologie der Schuldenbremse eben dann Wohlstand verlieren müssen.

Marco Herack:

Und man kann ja eigentlich jetzt schon sagen: Also wenn es nicht bald passiert mit der Reform, dann haben wir mal mindestens zwei Jahre verloren. Also auch dann, wenn die Nachfolgeregierung sofort agieren würde.

Sebastian Dullien:

Ja klar. Also ich meine, ich weiß jetzt nicht, wie schnell man dann die Schuldenbremse ändern kann. Das mit dem Sondervermögen ging ja sehr, sehr schnell. Mein Verdacht wäre, dass das bei einer größeren Änderung ein bisschen länger dauert. Das heißt, ob das noch den Haushalt 2026, ob man den überhaupt noch erreichen kann, ist fraglich. Dann reden wir vom Haushalt 2027 und wie du richtig sagst, dann haben wir zwei Jahre verloren. Und zwei Jahre in einem Zeitraum, wo wir jetzt tatsächlich Termindruck haben mit der Dekarbonisierung. Wir haben uns ja festgelegt, dass wir relativ schnell CO₂-neutral werden wollen, also relativ schnell im historischen Kontext. Und da sind einfach zwei Jahre sehr viel verlorene Zeit.

Marco Herack:

Katja, bist du optimistischer?

Katja Rietzler:

Nein, leider nicht. Also, ich schlage die Hände über dem Kopf zusammen, über diese ganzen parteipolitischen Spielchen. Und ja, würde mir schon wünschen, dass man sachlicher bleibt und die Bedürfnisse des Landes stärker im Auge behält. Ich glaube halt, das Problem ist weniger, dass wir die Finanzen nicht haben, sondern wir haben da einfach das falsche Mindset. Also einfach so ein Schuldenbremser-Mindset, so eine Sichtweise, dass Schulden immer schlecht sind. Und das scheint sehr tief zu sitzen.

Marco Herack:

Ja, mit diesem huldvollen Worten wären wir am Ende der Sendung. Ich bedanke mich ganz herzlich bei Katja Rietzler und Sebastian Dullien.

Sebastian Dullien:

Danke Marco, für die Moderation.

Katja Rietzler:

Vielen Dank auch von mir.

Marco Herack:

Ja, und an unsere Hörerinnen und Hörer wie immer noch der Hinweis zum Schluss, dass wenn ihr uns erreichen möchtet, könnt ihr das tun. Zum Beispiel auf X, da könnt ihr uns antickern @boeckler_de oder auch per E-Mail an systemrelevant@boecker.de. Also Hinweise, Korrekturen, Unmut und Anregungen bitte einfach einsenden und wir freuen uns, wenn ihr uns in einem Podcatcher eurer Wahl abonniert. Vielen Dank fürs Zuhören. Euch eine schöne Zeit und bis nächste Woche. Tschüss.

Sebastian Dullien:

Bis dann. Tschüss.

Katja Rietzler:

Tschüss.